

# Trita Parsi: Der Iran-Krieg markiert das Ende der amerikanischen Vorherrschaft

Trita Parsi ist Mitbegründer und Executive Vice President des Quincy Institute for Responsible Statecraft. Parsi erläutert, warum ein Friedensabkommen möglich ist, es jedoch wahrscheinlicher scheint, dass die USA den Krieg wieder aufnehmen werden. Folge dem Substack von Trita Parsi: <https://tritaparsi.substack.com/> Folge Prof. Glenn Diesen: Substack: <https://glennDiesen.substack.com/> X/Twitter: [https://x.com/Glenn\\_Diesen](https://x.com/Glenn_Diesen) Patreon: <https://www.patreon.com/glennDiesen> Unterstütze die Forschung von Prof. Glenn Diesen: PayPal: <https://www.paypal.com/paypalme/glennDiesen> Buy me a Coffee: [buymeacoffee.com/gdieseng](https://buymeacoffee.com/gdieseng) Go Fund Me: <https://gofund.me/09ea012f> Bücher von Prof. Glenn Diesen: <https://www.amazon.com/stores/author/B09FPQ4MDL>

## #Glenn

Willkommen zurück. Heute ist Trita Parsi bei uns, der stellvertretende Direktor des Quincy Institute for Responsible Statecraft und ein preisgekrönter Autor. Das Magazin \*The Washingtonian\* hat ihn fünf Jahre in Folge zu den fünfundzwanzig einflussreichsten Stimmen in der Außenpolitik in Washington, D.C. gezählt. Schaut also unbedingt auf seinem Substack vorbei – den Link findet ihr in der Beschreibung. Vielen Dank, dass Sie heute dabei sind. Es ist uns eine große Ehre, Sie in der Sendung zu haben.

## #Trita Parsi

Vielen Dank, Glenn. Es ist mir eine Freude.

## #Glenn

Also, ich wollte Sie nach dem Krieg im Iran fragen, weil Sie das ja sehr genau verfolgen. Und ich denke, ein guter Ausgangspunkt wäre: Wie wahrscheinlich ist es, dass wir jetzt wieder in einen Krieg zurückkehren? Denn soweit ich das verstanden habe, wurde bei dem Treffen in Peking zwischen Trump und Xi eigentlich nichts wirklich gelöst oder erreicht. Geht es also im Grunde genommen wieder zurück in den Krieg?

## #Trita Parsi

Ich glaube leider, das Risiko eines Krieges ist deutlich gestiegen. Ich bin mir noch nicht sicher, ob es schon über fünfzig Prozent liegt oder nicht. Es gibt noch ein bisschen Zeit, um einen Ausweg zu finden. Und mir ist auch nicht klar, ob ein Teil dieser Rhetorik einfach Teil der Inszenierung ist, die Trump nutzt, um Druck auf die Gegenseite auszuüben und die Optionen zuzuspitzen. Wenn wir das

ein bisschen aufdröseln – du hast das Treffen in Peking erwähnt – ich denke tatsächlich, dieses Treffen hat der amerikanischen Seite in dieser Frage kaum etwas gebracht. Vielleicht ist dir aufgefallen, dass sie großen Wert darauf gelegt haben, dass die Chinesen gesagt haben, sie würden auch gern sehen, dass die Meerenge offen bleibt. Das ist allerdings eine ziemlich unverbindliche Aussage.

Das ist eigentlich eine ziemlich bedeutungslose Aussage. Jedes Land auf der Welt möchte, dass die Meerenge offen bleibt. Die Frage ist doch: Was will man konkret dagegen oder dafür tun? Und was genau heißt überhaupt „offen“? Die chinesische Vorstellung von „offen“ bedeutet nicht unbedingt, dass die Iraner sie nicht kontrollieren. Es heißt nur, dass der Schiffsverkehr läuft. Die Chinesen selbst haben mit den Iranern eine Vereinbarung getroffen, durch die sie ihre eigenen Schiffe herausbekommen. Aus ihrer Sicht ist die Meerenge also offen. Aus Sicht der USA geht es dagegen nicht unbedingt darum, den Mechanismus zu beenden, den der Iran gerade aufbaut, sondern eher darum, ihn zu regionalisieren. Ihre Definitionen von „offen“ unterscheiden sich also grundlegend.

Aber worauf ich eigentlich hinauswill, ist Folgendes: Wenn das wirklich das Beste war, was sie von den Chinesen bekommen haben, dann zeigt das, wie wenig sie bei diesem Treffen tatsächlich erreicht haben. Jetzt sind wir in einer Situation, in der es in den letzten achtundvierzig Stunden eine deutliche Zunahme sehr feindseliger Rhetorik gegeben hat. Und das allein – nehmen wir mal an, ein Krieg steht tatsächlich im Raum – ist ein Hinweis darauf, dass die Blockade der Blockade gescheitert ist. Und die Blockade der Blockade war wiederum ein Zeichen dafür, dass der Krieg gescheitert ist. Und der Krieg war ein Zeichen dafür, dass schon die früheren Kriegsdrohungen gescheitert sind. Mit anderen Worten: Wir sehen eine ganze Reihe von Eskalationsschritten, die sich alle als Fehlschläge erwiesen haben und die die Trump-Regierung nur zum nächsten Schritt der Eskalation treiben.

Ich glaube, die Iraner rechnen im Grunde fast damit, dass ein Angriff stattfinden wird. Denn in den Verhandlungen, auch wenn sie sich bei mehreren Themen etwas angenähert haben, liegen sie bei ein paar zentralen Punkten immer noch sehr weit auseinander. Und Trump hat bisher kaum Flexibilität gezeigt und scheint bei bestimmten Dingen sehr darauf zu bestehen, seine Maximalforderungen durchzusetzen. Die Iraner sind auf diesen Krieg ziemlich gut vorbereitet, soweit ich das aus meinen Gesprächen mit ihnen beurteilen kann. Sie sprechen offen darüber, was sie in einer solchen Eskalation vorhaben, und erklären auch, warum die zweite Runde dieses Krieges in einigen Punkten deutlich anders verlaufen würde als die erste.

## **#Glenn**

Ja, genau, das wollte ich dich auch fragen. Aber zu dieser eher neutralen Erklärung, wie du sagtest, von den Chinesen – das fand ich ziemlich interessant. Denn der Begriff „offene Meerenge“ kann vieles bedeuten, oder auch gar nichts. Wie du meinstest, die Vorstellung, dass das eine Unterstützung für militärische Aktivitäten der USA signalisiert – ich würde sagen, im Gegenteil, eher nicht. Denn selbst wenn die USA Iran besiegen, zerstören oder erobern würden, oder was auch immer man als Sieg bezeichnen würde, heißt das ja nicht automatisch, dass der Zugang offen wäre. Ich meine, es

gibt ja auch keinen offenen Zugang zu Venezuela oder Kuba. Also die Idee, dass das eine pro-amerikanische Aussage wäre – ich denke, die Leute lesen da einfach das hinein, was sie lesen wollen. Ja. Und es ist ein bisschen ähnlich mit den Atomwaffen, oder? China hat gesagt, Iran solle keine Atomwaffen bekommen – aber das sagt Iran ja selbst auch. Also klingt das nicht wirklich nach einer anti-iranischen Aussage. Genau.

## **#Trita Parsi**

Ganz und gar nicht, genau. Und das ist schon seit sehr langer Zeit die chinesische Position. Es ist übrigens die Position aller fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrats. Sie alle sind Unterzeichner des Atomwaffensperrvertrags. Sie wollen ihren privilegierten Status als Atomwaffenstaaten innerhalb eines Vertrags behalten, der den anderen verbietet, solche Waffen zu bekommen. Das hat also überhaupt keine besondere Bedeutung. Wenn die Chinesen gesagt hätten, Iran dürfe keine Urananreicherung betreiben, dann wäre das eine ganz andere Aussage gewesen – eine, die die amerikanische Position unterstützt hätte. Aber das haben die Chinesen nie gesagt. Und ich halte es auch für sehr unwahrscheinlich, dass sie das jemals sagen werden.

Ich denke, es ist wichtig zu verstehen, dass die Chinesen auf Trump und seine Entscheidungen schauen. Sie erkennen, dass zumindest ein Teil von Trumps Kalkül darin bestand, zum Treffen in Peking zu gehen, nachdem er die Kontrolle über Venezuelas Öl übernommen hatte – und jetzt auch versucht, die Kontrolle über das iranische Öl zu bekommen. Das ist ihm aber nicht gelungen. Dabei hat er in der Region ein riesiges Chaos angerichtet, mit Folgen für die gesamte Weltwirtschaft. Und er hat es bis heute nicht geschafft, diese Situation unter Kontrolle zu bringen. Er hat auch keinen Plan, wie er das gewinnen oder überhaupt einfach da rauskommen will. Für die Chinesen gibt es keinerlei Anreiz, sich da einzumischen – sie sehen das als Teil von Trumps gescheiterter Strategie.

Warum sollten sie sich also gerade jetzt auf die Seite der Vereinigten Staaten stellen? Das ergibt für sie überhaupt keinen Sinn. Wenn die USA allerdings einen vernünftigen Vorschlag auf den Tisch gelegt hätten – einen, der auf einem echten Kompromiss basiert, den die Chinesen für realistisch halten – und wenn sie glauben würden, dass die Iraner das annehmen sollten, um aus dieser Situation herauszukommen, weil die Chinesen natürlich Stabilität wollen, dann wäre das etwas anderes. In so einem Fall kann ich mir vorstellen, dass China eingreift und die Iraner in Richtung einer Einigung drängt. Aber sie werden das nicht tun, wenn der Vorschlag von vornherein keine Chance hat und sie sich damit nur zu einem Teil von Amerikas gescheiterter Strategie machen würden.

## **#Glenn**

Ja, also, ich möchte nochmal auf Ihre frühere Antwort zurückkommen. Was könnte diesmal anders laufen? Wenn die USA jetzt wieder in den Krieg ziehen, können sie ja kaum einfach weitermachen wie bisher. Beim letzten Mal schien Trump ziemlich verzweifelt, um den Waffenstillstand zu erreichen. Er sagte zwar, die Iraner hätten ihn angefleht, aber wenn man bedenkt, dass die USA den

iranischen Zehn-Punkte-Plan als Ausgangspunkt für Verhandlungen akzeptiert haben, klingt die Position aus Teheran glaubwürdiger – nämlich, dass die Amerikaner diejenigen waren, die dringend nach einer Lösung gesucht haben. Aber was, glauben Sie, planen beide Seiten diesmal anders zu machen? Werden die USA einfach loslegen und alles auf eine Karte setzen? Oder wie wird sich der Iran diesmal verhalten? Werden sie sich weniger zurückhalten?

## **#Trita Parsi**

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich kurz etwas zu dem Zehn-Punkte-Plan sagen. Also, ja, auf Twitter hat Trump im Grunde gesagt, dass der Waffenstillstand auf Irans Zehn-Punkte-Vorschlag basieren würde, den er als umsetzbar bezeichnet hat – oder zumindest so, dass man damit arbeiten könne. Als die Verhandlungen dann begannen, hat Trump allerdings einen ganz anderen Kurs eingeschlagen. Er hat also zunächst Zustimmung zu Irans zehn Punkten signalisiert, um die Iraner zu einem Waffenstillstand zu bewegen, und danach nahm das Ganze in den eigentlichen Gesprächen eine völlig andere Richtung. Was passiert nun in der nächsten Runde? Aus amerikanischer Sicht hast du völlig recht: Es gibt nur sehr wenige Dinge, die man sich vorstellen kann, die sie wirklich anders machen könnten, um die Situation grundlegend zu verändern.

Wofür die Hardliner in Washington und in Israel drängen, ist ein Angriff auf Irans Stromnetze und Ölanlagen – also im Grunde der Versuch, den Staat komplett zu zerstören. Sie wissen, dass die Ermordung von Führungspersonen, und das sind immerhin hundertfünfunddreißig, nicht zum Zusammenbruch des Regimes geführt hat und es wohl auch nicht tun wird. Das Einzige, was sie bisher wirklich nicht getan haben, ist, Bodentruppen einzusetzen, eine Insel zu besetzen oder gezielt das Energienetz anzugreifen. Wenn sie das getan hätten – nehmen wir nur das Energienetz als Beispiel – dann hätte das natürlich zu einer iranischen Gegeneskalation geführt, die für die Vereinigten Staaten noch gefährlicher wäre. Denn die Iraner würden dann die Energie- und Ölinfrastruktur der Golfstaaten ins Visier nehmen. Was bisher passiert ist, bleibt also sehr begrenzt.

Im Kern geht es bei der aktuellen Ölkrise um ein Engpassproblem. Es gibt Unmengen an Öl, das auf Tankern im Persischen Golf liegt und darauf wartet, ausgeliefert zu werden. Und Öl kann weiterhin gefördert werden, weil die Anlagen selbst nicht zerstört sind. Wenn die USA allerdings Irans Stromnetz und Ölanlagen angreifen würden, und der Iran im Gegenzug die Ölanlagen der Golfstaaten attackiert, dann hätten wir ein Produktionsproblem. Das würde bedeuten, dass die Ölpreise über hundertachtzig, vielleicht zweihundert Dollar steigen – und sie würden sehr lange hoch bleiben, weil es dann eben ein Produktionsproblem gibt, nicht nur einen Engpass. Das wiederum würde die Weltwirtschaft in eine Rezession stürzen, vielleicht sogar in eine Depression. Und das wäre einfach verheerend.

## **#Glenn**

Und genau das ist ein Teil des Grundes, warum Trump immer wieder damit gedroht hat, es aber nie getan hat.

## **#Trita Parsi**

Aber für völlig verrückte Leute wie Lindsey Graham – diese Kriegstreiber – ich weiß gar nicht, ob es überhaupt passende Adjektive gibt, um sie zu beschreiben. Sie drängen auf genau das. Sie sind bereit, alles zu riskieren, die gesamte Weltwirtschaft, und sie wissen natürlich ganz genau, dass sie damit Trumps Präsidentschaft zerstören werden. Trotzdem treiben sie es weiter voran. Die Iraner wiederum rechnen fest damit, dass – was auch immer das am Ende sein mag, ob es darum geht, eine Insel einzunehmen, Bodentruppen zu schicken oder einfach eine massive Bombardierungskampagne zu starten, in gleichem oder noch größerem Ausmaß als zuvor – sie selbst diesmal auf einem höheren Niveau zurückschlagen werden als beim letzten Mal.

Das bedeutet vor allem, dass sie die Vereinigten Arabischen Emirate ins Visier nehmen werden – wegen der Rolle, die die Emirate im Krieg gespielt haben, etwa indem sie Trump dazu gedrängt haben, den Krieg wieder aufzunehmen. Aber auch wegen ihrer immer offeneren Zusammenarbeit und strategischen Partnerschaft mit Israel. Innerhalb der Emirate werden die Iraner wahrscheinlich Unternehmen und Branchen angreifen, die direkt mit Trump verbunden sind – zum Beispiel KI-Datenzentren, die von Palantir und anderen Firmen genutzt werden, von denen die Iraner glauben, dass sie ohnehin in den Krieg verwickelt sind, weil sie das Pentagon unterstützen.

Das könnte dann auch zu einem Szenario führen, in dem die Investitionen der Vereinigten Arabischen Emirate als KI-Zentrum tatsächlich zerstört werden. Das hätte – und das liegt außerhalb meines Fachgebiets – wohl auch Auswirkungen auf das KI-Wettrennen zwischen den USA und China. Es würde aber auch bedeuten, dass sie gezielt Dinge angreifen, die für Trumps Unternehmen wertvoll sind, weil sie den Eindruck haben, dass ihm die Interessen der USA nicht so wichtig sind, wenn sie gefährdet werden. Wenn aber seine geschäftlichen Interessen, also die seines Firmenimperiums, betroffen sind, wäre das für ihn deutlich schmerzhafter. Und genau nach solchen Zielen suchen sie, die diesen Preis verursachen würden. Darüber hinaus scheint es diesmal so, als würden sie die Meerenge des Golfs von Aden im Roten Meer schließen.

Außerdem schauen sie sich diese Unterseekabel aus Glasfaser an, die neunundneunzig Prozent des gesamten Internetverkehrs in den Golfstaaten abwickeln – darunter auch tägliche Transaktionen im Wert von Milliarden Dollar. Sie prüfen, ob das am Ende so etwas wie eine zweite Straße von Hormus für die Iraner werden könnte. Dabei muss man bedenken, dass das iranische Internet schon jetzt weitgehend abgeschottet ist und sie auf ein internes Intranet angewiesen sind, das sie vor einigen Jahren aufgebaut haben. Wir sprechen also von einer massiven Eskalation auf beiden Seiten. Und was die bisherigen Auswirkungen auf die Weltwirtschaft betrifft – das dürfte im Vergleich zu dem, was noch bevorsteht, eher gering gewesen sein.

## **#Glenn**

Ich finde, das war einer der interessantesten Aspekte des Krieges – wie Iran im Grunde die Eskalationsstufen gespiegelt hat. Wie sie bereit waren, und auch in der Lage, diese Stufen mitzugehen. Aber das bedeutet auch, wie du gesagt hast: Wenn die USA beschließen, die iranische Energieinfrastruktur zu zerstören, gibt es für die Iraner keinen Grund mehr, sich zurückzuhalten. Ich habe viele Signale gehört, die in diese Richtung deuten – von der Schließung des Roten Meeres bis hin zur Zerstörung einiger Golfstaaten, nicht nur der Energieanlagen, sondern auch der Entsalzungsanlagen. Sie könnten sogar das Internet kappen. Und mit den Kommentaren, dass auch der Irak eine größere Rolle spielen könnte – etwa indem er Kuwait besetzt oder einfach die verbliebenen westlichen Truppen hinauswirft – siehst du das als ein realistisches Szenario?

## **#Trita Parsi**

Auf der irakischen Seite muss ich sagen, dass ich das nicht so genau verfolgt habe. Und wie Sie wissen, haben wir dort eine neue Regierung. Aber es gibt auch diese wirklich sehr peinlichen Enthüllungen darüber, wie die Israelis – unter Anleitung der Vereinigten Staaten – eine, möglicherweise sogar zwei Luftwaffenbasen im Irak eingerichtet haben. Die USA haben dabei Druck auf die Iraker ausgeübt, das zu akzeptieren, obwohl der Bericht der New York Times darauf hindeutet, dass die Iraker gar nicht verstanden, dass es sich um israelische Basen handelte. Unterm Strich gibt es also immer mehr Hinweise darauf, dass die meisten Staaten des Golf-Kooperationsrats, ebenso wie der Irak, ihr Territorium und ihren Luftraum für diese Angriffe auf den Iran zur Verfügung gestellt haben.

Ob das nun in großem Maße etwas war, das sie freiwillig getan haben, ob es ohne ihr volles Wissen geschah oder ob sie einfach dazu gezwungen wurden – eines müssen wir uns klar machen: Aus der Sicht von jemandem wie John Bolton ist das ein Beweis dafür, dass der Irakkrieg ein Erfolg war. Denn es ging nie um Demokratie. Es ging auch nie um Menschenrechte, das ist offensichtlich. Es ging darum, den Irak als geopolitischen Akteur vom Schachbrett zu nehmen und ihn so zu schwächen, dass die Vereinigten Staaten ihn zu allem Möglichen zwingen konnten – zum Beispiel dazu, zwei Stützpunkte zu öffnen, die Israel für Angriffe auf den Iran nutzen könnte.

Im Grunde ist der Irak inzwischen so geschwächt, dass er keine Möglichkeit mehr hat, sich gegen solche Dinge zu wehren. Ob die Iraker in dieser Situation erneut gegen Kuwait vorgehen würden – dazu habe ich bisher nichts gehört, was glaubwürdig wäre. Aber die Tatsache, dass der Irak selbst zu einem der Schauplätze des Krieges werden könnte, im Rahmen einer horizontalen Eskalation durch den Iran, ist ein sehr plausibles Szenario. Ich weiß nicht, ob das in einer zweiten Phase wahrscheinlich ist, aber möglich ist es auf jeden Fall. Wir haben ja gesehen, wie der Iran horizontale Eskalation eingesetzt hat, um die Vereinigten Staaten wirklich aus dem Gleichgewicht zu bringen. Die amerikanische Seite hatte nicht erwartet, dass der Iran alle Staaten des Golf-Kooperationsrats ins Visier nehmen würde. Das hat sie wirklich überrascht.

## **#Glenn**

Sie waren auch überrascht über die Schließung der Straße von Hormus, obwohl der US-Geheimdienst die meisten dieser Entwicklungen bereits vorhergesagt hatte.

## **#Trita Parsi**

Es ist einfach so, dass Trump sich inzwischen angewöhnt hat, nicht mehr auf die amerikanischen Geheimdienste zu hören, sondern stattdessen auf die Israelis.

## **#Glenn**

Ja, ich war ehrlich gesagt überrascht, wie überrascht Trump war. Denn schon in den Wochen vor dem Krieg hatte ich in meinem Podcast mehrmals Professor Marandi interviewt, der auch in den Medien ziemlich einflussreich ist. Er hat immer wieder denselben Punkt betont: Wenn oder sobald die USA angreifen, werden wir am ersten Tag die Straße von Hormus schließen und all ihre Stützpunkte angreifen. Und das hätte man zumindest in Betracht ziehen müssen. Ich meine, es schien doch ziemlich naheliegend, dass sie dem Gegner nicht erlauben würden, die Bedingungen dafür festzulegen, wie dieser Krieg geführt wird.

## **#Trita Parsi**

Um ein bisschen zu erklären, warum die US-Seite, also auch das Pentagon, die Iraner wirklich unterschätzt hat: Es gab eine massive Kampagne der Israelis, die Iran als viel schwächer darstellte, als er tatsächlich war. Die Israelis wussten, dass sie Trump nur dann zu einem Krieg überreden könnten – etwas, dem er normalerweise nicht zustimmt, weil er selten große außenpolitische Risiken eingeht –, wenn sie ihn davon überzeugen, dass es einfach wäre. Denn Trump ist sehr dafür, Dinge zu tun, die leicht sind. Dinge, die einfach und mit geringem Risiko verbunden sind, das ist genau sein Ding. Also haben sie wirklich alles darangesetzt, die Iraner als sehr schwach darzustellen – als unfähig, etwas zu unternehmen, und als zu ängstlich, um eine direkte Konfrontation mit den USA zu riskieren. Und das Verhalten Irans selbst hat dieses Bild zusätzlich bestätigt.

In den letzten Jahren haben sie so etwas wie strategische Geduld gezeigt. Sie haben Schlag um Schlag von den Israelis eingesteckt, ohne wirklich hart zurückzuschlagen – bis zum Krieg am zwölften Juni. Jedes Mal, wenn sie reagiert haben, war es eher zurückhaltend. Es ging mehr darum zu zeigen, dass sie es könnten, aber ohne die Lage zu eskalieren. In gewisser Weise war das sogar deeskalierend. All das hat in den USA die ohnehin weit verbreitete Überzeugung bestärkt, dass die Iraner einfach nicht den Mut haben, sich direkt mit den Vereinigten Staaten anzulegen. Und dann gibt es da noch einen anderen Aspekt, der mit Trumps eigener Psychologie zu tun hat. Meiner Meinung nach war es einer der größten Fehler, die der Iran vor all dem gemacht hat, dass sie sich geweigert haben, direkt mit Trump zu sprechen. Es gab viele Gelegenheiten, bei denen sie einfach hätten direkt mit ihm in Kontakt treten können.

Und ich persönlich glaube, dass dieser Krieg hätte ganz vermieden werden können, wenn sie das getan hätten. Ein Teil des Grundes, warum das Trumps Sicht auf den Iran als schwach bestärkt hat, liegt genau in Trumps eigener Überzeugung, dass er bereit ist, mit jedem zu reden. Er sah sich selbst als Präsident und sagte: Ich rede mit jedem. Ich rede mit Kim Jong-un. Ich rede mit dem Gründer von Al-Qaida in Syrien. Ich lade ihn ins Weiße Haus ein. Und, wissen Sie, ich mache all das, weil ich stark bin. Weil ich stark bin, bin ich bereit, mit jedem zu reden. Das ist ein sehr bedeutender Wandel in der amerikanischen politischen Kultur. Denn über viele Jahre war die Vorstellung, mit bestimmten Führern zu sprechen, ein Tabu. Trump ist einer der Hauptgründe, warum dieses Tabu in vielen Fällen gebrochen wurde. Zum Teil wurde es auch schon unter der Obama-Regierung aufgebrochen. Aber in Trumps Welt kann er das tun, weil er sich als stark sieht.

Wenn die Iraner sich weigern, mit ihm zu sprechen, denken sie, sie zeigen damit Stärke. Sie reden nicht mit der Supermacht der Welt – das ist ihre Haltung. Aber Trump sieht das ganz anders. Für ihn ist das ein Zeichen von Schwäche. Er spricht mit allen, weil er sich stark fühlt. Wenn jemand nicht mit ihm reden will, dann, so denkt er, liegt das daran, dass der andere schwach ist. Das Verhalten des Iran hat also auch das amerikanische Bild bestätigt, dass Iran schwach ist, unfähig, und sich niemals trauen würde, auf dieser Ebene zu eskalieren. Tatsächlich wagt Iran ja nicht einmal eine direkte Konfrontation mit den USA. Das war einer der Gründe, warum Trump glaubte, dieser Krieg würde höchstens vier Tage dauern. Natürlich lag er damit völlig falsch. Aber ich finde, es ist wichtig zu verstehen, dass Irans eigenes Verhalten dieses Bild in Trumps Kopf noch verstärkt hat.

## **#Glenn**

Ich habe Trump früher mal den Präsidenten der „tiefhängenden Früchte“ genannt, weil er die einfachen, risikoarmen, schnellen Einsätze mag – am liebsten solche, die an einem Tag erledigt sind. Zum Beispiel die Drohungen gegen Panama. Die haben dann nachgegeben, und er hat etwas bekommen, ohne wirklich etwas zu geben. Das war ein Erfolg an nur einem Tag. Genauso bei Venezuela – rein, raus, und am Ende etwas, das man vorzeigen kann. Und wenn etwas schiefgeht, wie im Jemen, dachte ich, seine Stärke sei, dass er einfach sagen kann: „Na ja, hat wohl nicht geklappt“, den Sieg trotzdem für sich beansprucht und nach Hause geht.

Es scheint, das Problem mit Iran ist, dass es kein Zurück zum alten Status quo gibt. Man kann keinen Sieg erklären und einfach nach Hause gehen. Denn solange Iran die Straße von Hormus kontrolliert, verändert das die Position der USA – nicht nur in der Region, sondern, ja, möglicherweise weltweit. Und, na ja, ich glaube, das ist auch etwas, das Sie selbst schon argumentiert haben – dass Iran im Grunde die globale Vormachtstellung der Vereinigten Staaten bedroht oder vielleicht sogar schon untergraben hat. Können Sie dieses Argument etwas näher erläutern?

## **#Trita Parsi**

Klar. Also, ich denke, wenn wir uns einige dieser wichtigen Ereignisse in der Welt anschauen, die uns Schritt für Schritt näher an eine akzeptierte und verinnerlichte Multipolarität gebracht haben, dann sehen wir oft auf den Einfluss und die strategische Fehlentscheidung des Irakkriegs. Das war ein sehr entscheidender Wendepunkt, der die Welt deutlich schneller in Richtung Multipolarität bewegt hat – vor allem, weil er die Vereinigten Staaten stark geschwächt und die Region destabilisiert hat, mit all den Folgen wie der Entstehung des IS und so weiter. Aber wenn man sich diesen Krieg anschaut und vergleicht, was die USA jetzt im Iran getan haben, dann finde ich es bemerkenswert, dass die Vereinigten Staaten im Irakkrieg militärisch trotzdem enorm erfolgreich waren. Das ganze Land wurde in drei Wochen eingenommen, und selbst das politische Ziel, Saddam Hussein zu stürzen, wurde erreicht.

Natürlich kamen all die anderen Probleme erst danach, weil die Vereinigten Staaten das Land nicht stabilisieren konnten und den Aufstand nicht unter Kontrolle brachten. Am Ende wurde daraus eine zehnjährige Besatzung. Und dann gab es ja auch noch die zwanzigjährige Besatzung Afghanistans. Aber im Fall des Iran können die Vereinigten Staaten sich nicht einmal auf solche Dinge berufen. Sie haben diesen Krieg militärisch nicht gewonnen – im Gegenteil, sie haben ihn verloren. Es war eine strategische Niederlage. Die Iraner haben horizontal eskaliert und die Eskalationsdominanz übernommen. Die Vereinigten Staaten mussten im Grunde um einen Waffenstillstand bitten, sind dann wieder aus diesem Waffenstillstand ausgestiegen und haben einen schweren Fehler begangen, nämlich die Blockade zu verhängen. Hätten sie das nicht getan, wären sie heute tatsächlich in einer stärkeren Position, weil der Waffenstillstand damals eindeutig zugunsten der Vereinigten Staaten ausgefallen war.

Aber dieser Vorteil – also die Art, wie die Ölpreise gesunken sind und Trump dadurch etwas Luft bekommen hat – der wurde durch seine eigene Blockade der Blockade wieder zunichtegemacht. Und jetzt sehen wir, dass die Ölpreise während der Waffenruhe höher sind als während des Krieges. Die Rendite für zehnjährige Anleihen liegt jetzt bei etwa vier Komma sechs Prozent. Das heißt, auch die Anleihemärkte sind in sehr schlechter Verfassung. All das passiert während der Waffenruhe, weil er trotzdem weiter eskaliert und den Konflikt sehr zugespitzt hat. Hätte er das nicht getan, wäre er eigentlich in einer guten Position gewesen, denn er hatte das Hauptziel erreicht, das er wollte – nämlich einfach aus diesem Krieg rauszukommen. Die Iraner dagegen hatten ihr zentrales Ziel noch nicht erreicht, nämlich eine Lockerung der Sanktionen. Trotzdem, in der Iran-Situation haben wir es mit einer Lage zu tun, in der die USA den Krieg militärisch verloren haben.

Das politische Ziel wurde nicht erreicht. Die Folgen sind nicht nur regional, sondern global. Wir sehen, dass es in Australien Treibstoffknappheit gibt, dass in Indien, Pakistan, Bangladesch und auf den Philippinen eine Energiekrise herrscht. Länder wie Südkorea und Japan stehen derzeit wirklich schlecht da, weil ein großer Teil ihrer Energie aus dem Persischen Golf kommt – und sie im Moment kein Öl bekommen. Die weltweiten wirtschaftlichen Auswirkungen sind also ebenfalls deutlich größer. Er weist aber auch auf etwas anderes hin: Wenn die Vereinigten Staaten im Persischen Golf keine Eskalationsdominanz herstellen können und ihre militärische Überlegenheit dort nicht wirklich

durchsetzen können – denn ja, sie könnten die Straße von Hormus technisch gesehen öffnen –, dann sind sie nicht bereit, den Preis dafür zu zahlen.

Wir sprechen hier über die Besetzung des gesamten südlichen Iran, um die Straße von Hormus öffnen zu können. Dafür wären mehr als fünfhunderttausend Soldaten nötig, und allein das Zusammenziehen dieser Truppen würde über ein Jahr dauern, und so weiter. Das ganze Grundprinzip der amerikanischen Militärstrategie beruhte ja darauf, dass die USA in der Lage sind, zwei Kriege auf zwei Kontinenten gleichzeitig zu führen. Aber im Moment schaffen sie es nicht einmal, einen einzigen Konflikt auf einem Kontinent zu gewinnen. All das stellt nun die Fähigkeit der Vereinigten Staaten infrage, ihre Vormachtstellung und ihren Einfluss in verschiedenen Teilen der Welt aufrechtzuerhalten.

In den letzten etwa zwanzig Jahren hat sich in den USA ein Szenario entwickelt, in dem sich die Bevölkerung zunehmend gegen die amerikanische Vormachtstellung wendet – und zwar in erheblichem Maße. Es gibt Druck aus der Bevölkerung gegen diese endlosen Kriege, und der Glaube, dass globale Hegemonie die Sicherheit der Vereinigten Staaten garantiert, ist weitgehend verschwunden. Das Ganze ist einfach nicht mehr wirtschaftlich tragbar. Aber jetzt könnte ein neues Szenario entstehen – und zwar ausgerechnet von den Staaten, die früher für diese globale Vormachtstellung geworben haben, die vom amerikanischen Sicherheits-schirm profitiert haben. Denn dieser Sicherheits-schirm hat sich als weder verlässlich noch wirksam erwiesen.

Wenn sich also die öffentliche Meinung dagegen wendet und auch die externen Unterstützer abspringen, dann wird das allein, denke ich, einen neuen Druck auf Amerikas große Strategie der liberalen Vorherrschaft ausüben – einen Druck, den wir so bisher nicht gesehen haben. Und letztlich läuft alles auf die Frage hinaus: Wenn man diesen Krieg militärisch gegen den Iran nicht gewinnen kann, worauf gründet sich dann eigentlich die amerikanische Vormachtstellung? Wie soll sich die Vereinigten Staaten im Südchinesischen Meer gegenüber China verhalten, falls es zu einer Invasion Taiwans oder etwas Ähnlichem kommt? Unterm Strich stellt das eine ganze Reihe von Fragezeichen hinter die Fähigkeit der USA, ihre Führungsrolle dauerhaft aufrechtzuerhalten.

## **#Glenn**

Nun, es scheint doch so, dass es irgendwann sinnvoll wäre, wenn die USA diese Strategie grundsätzlich überdenken würden. Denn viele der aktuellen Konflikte könnten offenbar gelöst werden, wenn man vom Ziel der globalen Vorherrschaft abrücken würde. Wenn man sich die meisten Konflikte anschaut, in die die USA derzeit verwickelt sind, wirkt vieles davon unnötig oder zumindest hinterfragbar. Wenn die USA also ihre Bedrohungen wirklich angehen wollen, sollten sie sowohl auf Fähigkeiten als auch auf Absichten schauen. Aber die Absichten vieler ihrer Gegner haben sich verändert. In den neunziger Jahren war das Hauptziel der Chinesen und der Russen, den USA so nahe wie möglich zu sein.

Sogar die Iraner wollten die Beziehungen verbessern. Aber wenn man auf die Fähigkeiten schaut – wenn sie also stärker werden –, dann ist das eine Bedrohung für die globale Vormachtstellung. Deshalb müsste ein Gleichgewicht hergestellt werden. Es wirkt nur so, als könne die USA ein „Ja“ nicht als Antwort akzeptieren. Sie hätte ganz andere Beziehungen zu all diesen Ländern haben können. Aber all das basiert auf der Vorstellung, dass die USA dann akzeptieren müsste, dass diese Länder gleichberechtigt sind – oder dass man in einer multipolaren Welt lebt. Und dazu muss ich noch etwas sehr Interessantes sagen.

## **#Trita Parsi**

Wissen Sie, während der Biden-Regierung konnte man in Washington über Multipolarität gar nicht sprechen. Das war zu einem Schimpfwort geworden. Es galt als eine Art Putin-Argument – was ziemlich seltsam ist, wenn man bedenkt, dass Hillary Clinton schon im Jahr zweitausendzehn, damals als Außenministerin, erklärt hatte, die Welt werde multipolar. Zehn Jahre später war das dann plötzlich ein Putin-Talking-Point. Eines der ersten Dinge, die Außenminister Marco Rubio sagte, als er im Februar letzten Jahres ins Amt kam, war nicht nur, dass die Welt multipolar sei. Er sagte auch, die Unipolarität sei eine Abweichung gewesen, ein historischer Zufall. Und das ist eine sehr wichtige Aussage – vorausgesetzt, die Regierung meint das wirklich so. Denn wenn es tatsächlich eine Abweichung war, dann legt das nahe, dass man die Unipolarität gar nicht wiederherstellen sollte. Schließlich versucht man ja nicht, etwas zurückzubringen, das von Anfang an ein Ausnahmezustand war.

Es lohnt sich einfach nicht, den Aufwand zu betreiben, um eine Fehlentwicklung wiederherzustellen. Aber das bedeutet auch, dass die Vereinigten Staaten sich wirklich ernsthaft darauf einstellen müssen, in einer multipolaren Welt zu agieren. Sie müssen verstehen, was sie dafür tun müssen, und ihr Verhalten entsprechend ändern. Eine der Fragen, die nie wirklich beantwortet wurde, lautet: Wie sollte sich in einer multipolaren Welt das Verhältnis der Vereinigten Staaten zu den Vereinten Nationen und ihre Haltung zum Multilateralismus verändern – vielleicht sogar grundlegend überdacht werden? Denn möglicherweise sind sie heute viel stärker auf solche Instrumente angewiesen, als sie es in ihrer unipolaren Phase waren. Nichts davon ist passiert. Das Einzige, was wir gesehen haben, war eine Nationale Sicherheitsstrategie, die nahelegte, dass die Vereinigten Staaten ihre Hegemonie nicht aufgeben sollten.

Die USA sollten einfach auf ihre globale Vorherrschaft verzichten. Sie sollten die Parameter dieser Vorherrschaft neu definieren und sich nur noch auf die westliche Hemisphäre konzentrieren. Und das war an sich schon ein Wandel. Dieses Dokument enthielt die deutlichste Sprache, die ich je in einem amerikanischen Regierungsdokument gesehen habe, das die globale Hegemonie verurteilt. Trotzdem scheint es absolut keinen Einfluss auf die amerikanische Strategie gehabt zu haben. Denn darin stand auch, dass die Vereinigten Staaten dem Nahen Osten weniger Priorität einräumen sollten – mit einer der klarsten Begründungen überhaupt, warum die USA dort nicht mehr so aktiv sein sollten. Und drei Monate später beginnen die Vereinigten Staaten einen Krieg mit Iran. Offensichtlich war

dieses Dokument also in keiner Weise maßgeblich für die tatsächlichen Entscheidungen, die der Präsident getroffen hat.

## **#Glenn**

Genau deshalb dachte ich, das könnte ein Erfolg sein, wenn sie zu diesem Dokument zurückkehren. Denn die Nationale Sicherheitsstrategie vom Dezember zweitausendfünfundzwanzig hat im Grunde die westliche Hemisphäre und Ostasien in den Mittelpunkt gestellt. Damit müssten Europa und der Nahe Osten zwangsläufig weniger Priorität bekommen. Jetzt frage ich mich, ob die USA dann vielleicht zu einer Art Übereinkunft kommen würden, bei der Iran die Straße von Hormus kontrolliert – also im Grunde anerkannt wird, dass Iran ein wichtiger regionaler Akteur ist. In diesem Fall könnten die USA eine ganze Menge tun.

Es könnte sich vom Nahen Osten distanzieren. Es könnte den Europäern die Schuld geben, wenn die Dinge schief laufen, und sich auch aus Europa zurückziehen. Das könnte ein wichtiger Anreiz sein, tatsächlich das umzusetzen, was diese Sicherheitsstrategie vorgeschlagen hat. Aber dieser Drang, das alte Imperium wiederzubeleben, scheint ziemlich stark zu sein. Da stellt sich die Frage, wie ernst das Ganze überhaupt gemeint war. Abgesehen davon, dass man den Iranern die Straße von Hormus überlässt – welche anderen Optionen haben die Vereinigten Staaten im Moment eigentlich noch? Diplomatisch, oder auch militärisch gesehen?

## **#Trita Parsi**

Militärische Optionen – ich sehe da einfach keine guten. Die USA könnten vielleicht versuchen, eine oder zwei Inseln einzunehmen. Aber das käme sie sehr teuer zu stehen. Nicht, weil es an sich schwierig wäre, diese Inseln zu erobern, sondern weil ihre Verteidigung am Ende enorme Kosten verursachen würde. Denn plötzlich stünden dort viele US-Soldaten, und diese Inseln sind unbeweglich. Die Iraner könnten dann einfach Raketen und Drohnen auf sie niederregnen lassen – mit vielen amerikanischen Opfern. Etwas, das ihnen bisher in großem Umfang nicht gelungen ist, gerade weil die meisten US-Stützpunkte geräumt wurden.

Und der größte Teil der US-Marine hält sich rund dreitausend Kilometer von der iranischen Küste fern, um nicht von Raketen getroffen zu werden. All das würde sich ändern. Wenn man also eine Insel einnimmt, verliert man viele amerikanische Soldaten – und am Ende muss man diese Insel wieder aufgeben und hat nichts erreicht. Genau das ist einer der Gründe, warum die USA solche Aktionen nie durchgeführt haben, obwohl sie bedroht wurden und Trump offenbar ernsthaft darüber nachgedacht hat. Und noch einmal: Wenn wir die Straße von Hormus militärisch öffnen wollten, ginge es nicht einfach nur darum, Minen zu räumen und eine oder zwei Inseln zu besetzen.

Die gesamte Kontrolle über die Meerenge hängt damit zusammen, wie die Iraner entlang ihrer gesamten Küste, über rund eintausendfünfhundert Kilometer, so viele militärische Anlagen aufgebaut haben. Um die Straße von Hormus wirklich offen zu halten, müsste man im Grunde das Land

angreifen und die gesamte Südküste des Iran unter Kontrolle bringen. Und die USA werden das nicht tun. Deshalb sehe ich die militärischen Optionen als sehr begrenzt. Diplomatisch dagegen gibt es tatsächlich viele Möglichkeiten. Und in mancher Hinsicht ist Trump sogar in einer besseren Position, um wirklich ein Abkommen zu schließen, als frühere Präsidenten – nicht, weil er vertrauenswürdig wäre, das ist er aus iranischer Sicht ganz sicher nicht, und auch nicht, weil er besonders gut verhandeln könnte.

Das ist ein weiterer Punkt. Es wirkt so, als würde er nicht wirklich etwas erreichen, weil er mehr diktiert, als er verhandelt. Aber er ist tatsächlich bereit, alle Sanktionen als Teil eines Deals auf den Tisch zu legen – und sie wirklich aufzuheben, vor allem die primären Sanktionen. Man muss sich dabei klar machen: Im JCPOA wurden keine primären Sanktionen aufgehoben. Das sind die Sanktionen, die amerikanische Unternehmen daran hindern, in den iranischen Markt einzutreten. Die Sanktionen, die aufgehoben wurden – oder genauer gesagt, nicht einmal aufgehoben, sondern ausgesetzt – waren sekundäre Sanktionen. Diese richteten sich gegen europäische, russische, chinesische und indische Unternehmen, die in den iranischen Markt gehen. Und das war auch ein Teil des Grundes, warum es für Trump später so einfach war, aus dem JCPOA auszusteigen.

In den Vereinigten Staaten gab es keine wirtschaftlichen Interessen, die ein echtes Interesse am Fortbestand des JCPOA hatten – mit einer Ausnahme: Boeing. Das Unternehmen war ausdrücklich Teil des Abkommens. Aber Boeing wurde im Grunde herausgekauft, weil die Emiratis eine Bestellung über – ich weiß nicht mehr genau wie viele – etwa zweiundvierzig Milliarden Dollar an Flugzeugen bei Boeing aufgegeben haben, um den iranischen Vertrag einfach zu ersetzen. Abgesehen davon gab es keinen Druck. Es gab keine wirklichen Kosten, aus dem JCPOA auszusteigen. Wenn Trump also Primärsanktionen ins Spiel bringt, oder wenn es ein Abkommen gibt, in dem das eine Rolle spielt, dann ist zunächst wichtig zu verstehen: Die Primärsanktionen gegen den Iran beruhen im Wesentlichen auf Präsidialerlassen. Das heißt, Trump kann sie selbst wieder aufheben.

Er muss nicht zum Kongress gehen, um diese Sanktionen aufzuheben. Es geht um die sekundären Sanktionen, die vom Kongress verhängt wurden – das ist sozusagen das Gegenteil des Kuba-Embargos. Beim Kuba-Embargo kommen die primären Sanktionen nämlich direkt vom Kongress. Trump kann das also mit einem Federstrich ändern, und das hätte enorme Auswirkungen auf die iranische Wirtschaft. Es wäre deutlich, deutlich wirksamer als eine Lockerung der sekundären Sanktionen. Tatsächlich werden die sekundären Sanktionen in vielerlei Hinsicht von selbst an Bedeutung verlieren, sobald die primären aufgehoben sind. Er ist also bereit, all das auf den Tisch zu legen – aber er will im Gegenzug deutlich mehr beim Thema Atomprogramm erreichen.

Und die Iraner haben auf der nuklearen Ebene deutlich mehr angeboten. Dass sie jetzt bereit sind – sie würden es nicht Moratorium nennen, das ist amerikanische Ausdrucksweise – also bereit sind, die Anreicherung für ganze zwölf Jahre komplett auszusetzen, das ist ein bemerkenswerter Wandel in der iranischen Position. Seit zweitausendfünf haben sie dem nie zugestimmt, nicht einmal für eine Woche, in der die Anreicherung tatsächlich gestoppt wurde. Und ein Teil des Grundes liegt genau in dem, was zwischen zweitausenddrei und zweitausendfünf passiert ist. Zweitausenddrei haben die E3

mit Iran verhandelt. Sie hatten große Angst, dass George W. Bush einen Krieg gegen Iran beginnen würde. Und sie wussten, solange Iran anreichert, besteht dieses Risiko. Es gelang ihnen damals, die Iraner dazu zu bringen, die Anreicherung freiwillig auszusetzen.

Diese freiwillige Aussetzung war mit der Fortsetzung der Verhandlungen über ein endgültiges Abkommen verbunden. Aber sobald die Iraner sie ausgesetzt hatten, hatten die Europäer keinen Anreiz mehr, tatsächlich ein endgültiges Abkommen abzuschließen. Sie hatten ihr Hauptziel ja bereits erreicht – nämlich sicherzustellen, dass der Iran keine Anreicherung betreibt. Also zogen die Europäer die Verhandlungen in die Länge. Und das ist dann ein Teil des Grundes, warum die Iraner im August zweitausendfünf erklärten, sie würden die Anreicherung wieder aufnehmen. Sie hatten das Gefühl, getäuscht worden zu sein, dass das Ganze eine Falle war. Im Januar nahmen sie die Anreicherung wieder auf. Im Februar wurde ihre Akte an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen weitergeleitet, und schließlich wurden mehrere UN-Sanktionen gegen den Iran verhängt.

Aus ihrer Sicht war der Preis für diese Aussetzung sehr hoch. Denn sobald man die Aussetzung gebrochen hat, wurde man hart bestraft – vielleicht sogar härter, als wenn man die Anreicherung nie gestoppt hätte. Das ist ein Teil des Grundes, warum sie sich in früheren Verhandlungen so entschieden dagegen gewehrt haben. Aber jetzt haben sie, zumindest in ihrem letzten Vorschlag, einer zwölfjährigen Aussetzung zugestimmt. Die Art und Weise, wie sie das darstellen, ist allerdings ganz anders. Ich könnte da ins Detail gehen, aber das ist auf jeden Fall ein bedeutendes Zugeständnis von iranischer Seite – und es zielt ganz klar darauf ab, endlich zu einer Einigung zu kommen.

Also, beide Seiten haben tatsächlich eine gewisse Flexibilität gezeigt, aber in anderen Punkten sind sie sehr maximalistisch. Im Moment sind beide Seiten besonders hart, wenn es um Irans sechzigprozentiges Uranlager geht. Solange das so bleibt, steckt die Verhandlung genau an diesem Punkt fest. Und wir sehen derzeit nicht einmal ein leises Anzeichen für eine mögliche Rückkehr zum Krieg. In vielen anderen Bereichen haben sie aber durchaus Fortschritte gemacht. Wenn echte Sanktions-erleichterungen auf den Tisch kommen, die in mancher Hinsicht über das Atomabkommen, also das JCPOA, hinausgehen, wäre das für die Iraner enorm wertvoll. Sie brauchen diese Erleichterungen dringend. Sie brauchten sie schon vor dem Krieg, aber nach diesem Krieg, mit einem Schaden von rund dreihundert Milliarden Dollar, brauchen sie sie noch viel mehr.

## **#Glenn**

Ich war im Mai letzten Jahres im Iran, also noch vor dem Bombenangriff, und ich habe mir dort auch eine der Nuklearanlagen angesehen. Und sie haben damals betont – ich weiß nicht mehr genau, mit wem wir gesprochen haben – aber er hat darauf hingewiesen, dass das Atomabkommen sehr weitreichende Inspektionen durch die IAEO vorsah. Und sie hätten diesen Inspektoren im Grunde nicht vertraut, weil sie angeblich Informationen an die Israelis und Amerikaner weitergegeben hätten – zumindest war das ihre Behauptung – und all das schien sich im Nachhinein als richtig herauszustellen. Gleichzeitig gab es aber auch Frustration darüber, dass, wie du angedeutet hast, die

amerikanische Seite ihre Verpflichtungen aus dem JCPOA nicht erfüllt hat. Wenn also eine Einigung über eine Aufhebung der Sanktionen zustande käme, könnte man erwarten, dass sie später einfach durch neue Sanktionen ersetzt würde. Im Gegensatz dazu – wenn sie die Straße von Hormus unter Kontrolle behalten können – wären sie in der Lage, viele ihrer Ziele mit Druck oder sogar mit Gewalt durchzusetzen. Aber natürlich bleiben die Sanktionen ein entscheidender Faktor.

## **#Trita Parsi**

Was Sie ansprechen, ist wirklich wichtig, weil es ein großes Vertrauensproblem gibt. Jeder hat gesehen, wie leicht es für die USA ist, neue Sanktionen zu verhängen. Ich meine, das ist etwas, was der Kongress besser kann als alle anderen. Und es gibt völlig berechtigte Sorgen, dass, sobald diese Sanktionen aufgehoben werden, einfach neue Sanktionen zu einem späteren Zeitpunkt folgen. Aber ich finde, man muss auch die Kontrolle über die Straße von Hormus verstehen. Ich glaube nicht, dass die Iraner das aufgeben werden. Die Frage ist eher, welche Art von Regelung es geben wird und wie stark sie regional begrenzt sein wird.

Selbst wenn die Iraner die Straße komplett öffnen würden, haben sie ja schon gezeigt, dass sie sie jederzeit wieder schließen und die Kontrolle zurückgewinnen können. Das verlieren sie in keinem Abkommen. Denn der Grund, warum sie diese Kontrolle überhaupt haben, liegt in der Art und Weise, wie sie ihre gesamte Küste nutzen. Es geht also nicht mehr darum, die Straße zu verminen, wie vor zwanzig Jahren. Heute ist es eine Kombination aus Minen, Drohnen, Raketen und so weiter. Diese Fähigkeit verlieren sie also überhaupt nicht. Aber es ist auch wichtig zu verstehen, dass, wenn es einen Mechanismus gibt, der irgendeine Art von Zahlungssystem sicherstellt, ein Vorschlag aus einem der Golfstaaten vorsieht, dass es sich dabei nicht um eine Maut handeln würde, sondern um eine Gebühr für Umweltmanagement.

Eine Gebühr, die an die Länder gezahlt wird, die Teil dieses Mechanismus sind, weil sie erhebliche Mittel aufwenden müssen, um die Umwelt im Persischen Golf und in der Straße von Hormus zu schützen – vor allem angesichts des ständigen, völlig überzogenen Verkehrs alter Tanker, die dort ständig durchfahren. Am Ende des Tages ist es eine Maut. Eine Gebühr. Nur eben anders formuliert. Und genau das verhindert auch, dass dieses Modell anderswo kopiert wird – auf eine Weise, die für andere Meerengen sehr problematische Folgen haben könnte. Aber selbst wenn es so käme, könnte dieses Geld niemals mit den Investitionen konkurrieren, die Iran anziehen kann, wenn die Sanktionen aufgehoben werden.

Ja, die Einnahmen aus der Straße von Hormus sind vielleicht nicht zu vernachlässigen. Es könnten Milliarden Dollar sein. Das ist nicht unwichtig. Aber die Milliarden und Abermilliarden an Investitionen, die das Land im Laufe der Zeit bekommen könnte, wenn die Sanktionen aufgehoben werden, sind einfach – da gibt es keinen Vergleich. Aus meiner Sicht wäre es also ein erheblicher Fehler der Iraner, wenn sie es geschafft hätten, in diesem Krieg so viele Trümpfe zu sammeln, dann aber versäumen würden, das einzulösen, indem sie eine neue Ordnung in der Region sichern – eine neue, unangefochtene Ordnung, in der ihre Position akzeptiert ist und die Sanktionen vollständig

aufgehoben werden. Das wäre aus meiner Sicht der eigentliche Sieg: die militärischen Erfolge in einen neuen Frieden zu übersetzen, der ihnen wirklich zugutekommt.

## **#Glenn**

Das ist ein sehr guter Punkt. Oft höre ich kaum Optimismus, wenn es um die Möglichkeit von Frieden geht, aber das hier ergibt natürlich viel Sinn. Eine Sorge habe ich allerdings, und das betrifft die Rhetorik. Wenn ich von der Trump-Regierung diese ständige Betonung höre – sie seien zerstört, sie seien schwach, wir hätten ihre Anführer getötet, ihr Militär, sie seien verzweifelt auf der Suche nach einem Deal, und egal was wir ihnen geben, sie würden es annehmen – dann frage ich mich, ob man das nicht ein Stück weit zurücknehmen und etwas verändern könnte. Denn das ist eine hegemoniale Rhetorik, also eine Haltung, die sagt: Wir geben den Ton an. Wenn man das in eine multipolare Perspektive verschieben könnte, in der man anerkennt, dass auch die andere Seite Sicherheitsinteressen hat, dass wir einige ihrer Anliegen berücksichtigen und sie im Gegenzug uns entgegenkommen – dann könnten wir uns in der Mitte treffen. So wie Diplomatie früher einmal war, vor der Zeit nach dem Kalten Krieg. Vielleicht wäre das wieder erreichbar.

## **#Trita Parsi**

Wenn ich dazu kurz etwas sagen darf: Manche der Formulierungen, die Trump benutzt, sind einfach völlig kontraproduktiv. Es gab entscheidende Momente im Krieg, in denen im Hintergrund tatsächlich Durchbrüche vorbereitet wurden – und dann kommt er mit einem Tweet und zerstört alles. In vielerlei Hinsicht war sein eigener Social-Media-Account während dieses Krieges sein größter Feind. Auch die Iraner haben seine mangelnde Disziplin und Selbstkontrolle bemerkt. Sie beobachten genau, wie er sich auf Social Media nicht im Griff hat – besonders mit diesen wütenden Tweets, die er manchmal um vier Uhr morgens absetzt.

Und sie fragen sich: Wenn er nicht mal seine eigenen Social-Media-Kanäle im Griff hat, wie soll er dann ein Abkommen einhalten und verlässlich sein? Diese Art von Disziplin sehen sie einfach nicht. Gleichzeitig ist es aber auch wirklich faszinierend, wie umfassend das Spektrum von Trump ist. Er deckt einfach das ganze Spektrum ab, die vollen dreihundertsechzig Grad. Er kann auf Social Media völlig danebenliegen und sich selbst schaden. Aber er ist auch ein Präsident ohne Hemmungen, der einfach sagen kann: Ich will, dass der Iran ein vollkommen und erstaunlich erfolgreiches Land wird. Ich will, dass sie aufblühen. Kein anderer amerikanischer Präsident würde so etwas je sagen. Das sollte man sich wirklich vor Augen halten.

Die Vorstellung, dass jemand sagen würde: „Ich möchte, dass der Iran erfolgreich ist“, war früher ein absolutes politisches Tabu. Selbst wenn man ein Abkommen wollte, selbst wenn man ein Win-win-Ergebnis anstrebte, hätte man so etwas nie gesagt, weil es in den USA politisch einfach zu teuer gewesen wäre. Trump scheint das Konzept politischer Kosten gar nicht zu verstehen und sagt solche Dinge einfach. Dadurch ist er jemand, der tatsächlich in Richtung einer Win-win-Rhetorik gehen könnte, die den Weg dafür ebnet würde. Aber sobald er verliert, sieht man, wie er so sehr auf ein

Win-lose-Denken umschaltet, so sehr auf ein Nullsummenspiel, wie es nur geht. Und das ist, meiner Meinung nach, letztlich kontraproduktiv für seine eigenen Ziele.

## **#Glenn**

Ich fand, das war immer seine Stärke – dass er fast schon jemand ist, der Erzählungen aufbricht. Nur er konnte sich mit den Nordkoreanern treffen. Nur er war in der Lage, dieses diplomatische Schweigen zu durchbrechen und mit den Russen zu sprechen. Das ist wichtig, weil er sich eben nicht an vorgegebene Narrative halten muss. Ich erinnere mich, er sprach einmal mit, ich glaube, Sean Hannity auf Fox News. Hannity fragte sinngemäß: Wie kannst du mit Putin reden? Er ist doch ein böser Mensch. Und er sagte: Naja, wir haben auch schon schlechte Dinge getan. Ich meine, niemand sonst könnte so etwas sagen. Und das ist entscheidend. Denn wenn man seinen Gegner über so lange Zeit dämonisiert, wenn man glaubt, man kämpft gegen das Böse, dann ist es unglaublich schwer, das wieder zurückzunehmen und zur Diplomatie zurückzukehren. Ich denke, genau das ist seine Stärke. Seine, wie du sagst, Tweets um vier Uhr morgens – das ist wahrscheinlich nicht seine Stärke. Jedenfalls, vielen Dank, dass du deine Gedanken geteilt hast. Ich liebe deine Artikel und natürlich auch Responsible Statecraft – großartig. Also ja, Leute, schaut euch unbedingt Substack an, so wie ich es tue. Vielen Dank nochmal.

## **#Trita Parsi**

Vielen Dank, ich weiß das wirklich zu schätzen.